

Salzburger Festspiele

05-1-148 **"Salzburg hört Hitler atmen"** : die Salzburger Festspiel 1933 - 1944 / Andreas Novak. - München : Deutsche Verlags-Anstalt, 2005. - 415 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-421-05883-0 : EUR 29.90
[8497]

Der plakative Titel dieses Buchs ist ein Zitat des französischen Schriftstellers François Mauriac, eines in der Stadt an der Salzach gern gesehenen Festspielgastes. Es beschreibt gut die nicht nur geographische Nähe des nur einige Kilometer hinter der bayerischen Grenze liegenden Obersalzbergs und des dort häufig residierenden allmächtigen ‚Führers‘ des Deutschen Reiches, der sich in der Bergwelt entspannte. Seine angestammte österreichische Heimat lag in Sichtweite und stachelte ihn offenkundig dazu an, ihren ‚Anschluß‘ zu projektieren. Andreas Novak, Dokumentarfilmer beim ORF, hat im Jahr 2001 für das österreichische Fernsehen und den Bayerischen Rundfunk die Dokumentation **Festspiele im Mustergau** produziert. Für dieses Projekt hatte er umfangreiche Archivrecherchen angestellt, meist im Archiv der Salzburger Festspiele (ASF), gelegentlich auch in österreichischen und deutschen öffentlichen Archiven.¹ Die Ergebnisse wurden durch Gespräche mit Zeitzeugen, z.B. mit dem Sänger Hans Hotter oder mit Dorothea, der Tochter von Arthur Seyß-Inquart, ergänzt. Da dieses reichhaltige Material für den Dokumentarfilm nicht gänzlich ausgeschöpft werden konnte, entschloß sich Novak, es zu einem Buch zu verarbeiten. Das Ergebnis stellt eine Mischung aus wissenschaftlicher Untersuchung und für eine breite Öffentlichkeit bestimmtem Sachbuch dar. Die Anmerkungen wurden auf dreißig Seiten im Kleindruck zusammengepreßt, doch für eine Bibliographie, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Quellenregister hat es aus Platz- und Kostengründen offenbar nicht gereicht. Damit ist das Buch bibliographisch kaum benutzbar, da Buchtitel bei wiederholter Zitation mit Kurztitel erscheinen und das wichtige Erstzitat nur mit Mühe auffindbar ist.² Die Auswahl der benutzten Titel wirkt zudem recht selektiv.³ Während, für

¹ Salzburg, Landesarchiv; Wien, Österreichisches Staatsarchiv – Archiv der Republik, Koblenz, Bundesarchiv (der von Novak mehrfach zit. Bestand R 55 / 1184 dürfte allerdings seit geraumer Zeit im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde liegen).

² So ist das Standardwerk **Gau der guten Nerven** : die nationalsozialistische Herrschaft in Salzburg 1938 - 1945 / Ernst Hanisch. - Salzburg ; München : Pustet, 1997, das für die lokale Kontextualisierung wichtig ist, nicht benutzt worden, wie die gesamte Darstellung sich stark auf die überregionale Bedeutung der Stadt und ihrer Spiele konzentriert.

³ Novak stützt sich in einigen Punkten auf den immer noch mit Gewinn zu konsultierenden Band **Das Theater im NS-Staat** : Szenarium deutscher Zeitgeschichte 1933 - 1945 / Boguslaw Drewniak. - Düsseldorf : Droste, 1983, ein Werk, das jedoch durch das folgende zu ergänzen wäre: **Theater im "Dritten Reich"** : Theaterpolitik, Spielplanstruktur, NS-Dramatik / von Thomas Eicher, Barbara Panse und Henning Rischbieter. Hrsg. von Henning Rischbieter. - 1. Aufl. - Seelze-Velber

ein größeres Publikum sicherlich hilfreich, der Verfasser zu Beginn der einzelnen Abschnitte die politische ‚Großwetterlage‘ skizziert, wird der Ursprung der Festspiele als bekannt vorausgesetzt. Rufen wir ihn zum besseren Verständnis kurz in Erinnerung.⁴ Im August 1917 wurde unter Führung von Hugo von Hofmannsthal (Schriftsteller), Max Reinhardt (Regisseur), Alfred Roller (Bühnenbildner) und Richard Strauss (Komponist) als Keimzelle der späteren Spiele eine ‚Salzburger Festspielhausgemeinde‘ gegründet. Sie hatte zum Ziel, jährlich im Sommer Festspiele aufzuführen. Diese wurden 1920 mit Hofmannsthals Schauspiel **Jedermann** auf dem Domplatz unter der Regie Max Reinhardts eröffnet. Seit 1926 (außer 1938 - 1945) bildete das Stück den Kern der Spiele. 1922 dirigierte Strauss mit Mozarts **Don Giovanni** die erste Operaufführung. 1926 wurde das von Clemens Holzmeister erbaute Festspielhaus eröffnet, welches in der Folgezeit mehrmals umgebaut wurde, unter anderem, um nach 1938 mit einer ‚Führerloge‘ aufwarten zu können. Ein Festspiel-Direktorium kümmerte sich um die wirtschaftlichen Belange. Die Festspiele wurden zwar aus öffentlichen Geldern bezuschußt, aber der Kartenverkauf war zugleich ein Indikator für die Qualität des Gebotenen und die internationale Reputation.

Damit ist die Ausgangslage für Novaks Darstellung skizziert: Es handelte sich bei den Salzburger Festspielen bereits damals um eines der bedeutendsten Kulturunternehmen im deutschsprachigen Raum, das einerseits mit der starken Wiener Kulturszene, andererseits mit der viel größeren im benachbarten Deutschland konkurrieren mußte. Mit Max Reinhardt, Hugo von Hofmannsthal und zahlreichen Schauspielern, Musikern und Dirigenten, die hier im einzelnen nicht benannt werden können, wurde es wesentlich von ‚jüdischen‘ Künstlern getragen, was die in Deutschland immer mächtiger werdenden Nationalsozialisten schon früh zu scharfen Polemiken reizte. Novak untersucht die NS-Zeit, die für Salzburg und Österreich in der Hälfte durch den sog. Anschluß vom März 1938 getrennt wird. Bis dahin hatten zahlreiche verfemte Künstler, die man aus Deutschland verjagt hatte, in Salzburg Hausrecht, allen voran der Regisseur Max Reinhardt und der Diri-

: Kallmeyer, 2000. - 780 S. ; 25 cm. - ISBN 3-7800-0117-9 : EUR 73.00 [8474]. - Vgl. die vorstehende Rezension in **IFB 05-1-147**.

An einschlägigen neueren Arbeiten fehlen z.B. **Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth** / Brigitte Hamann. - München [u.a.] : Piper, 2002. - **Furtwängler** / Herbert Haffner. - Berlin : Parthas, 2003. - **Komponisten im Nationalsozialismus** : acht Porträts / Michael H. Kater. Deutsch von Paul Lukas. - Berlin : Parthas, 2004. - 494 S. : Ill. ; 22 cm. - Einheitssacht.: Composer [!] of the nazi era. - ISBN 3-936324-12-3 : EUR 38.00 [8183]. - Rez.: **IFB 04-2-482**.

⁴ Die bisherige Darstellung **Die Salzburger Festspiele 1920 - 1981** / Josef Kaut. Mit einem Verzeichnis der aufgeführten Werke und der Künstler des Theaters und der Musik zusammengestellt von Hans Jaklisch. - Salzburg ; Wien : Residenz-Verlag, 1982 hat, zumal Kaut dem Direktorium der Festspiele angehörte, vor allem noch historisch-dokumentarischen Wert. - Immer noch nützlich sind: **Die Salzburger Festspiele** : ihre Geschichte in Daten, Zeitzeugnissen und Bildern / Edda Fuhrich ; Gisela Prossnitz. - Salzburg ; Wien : Residenz-Verlag, 1990. - **Ursprung und Ideologie der Salzburger Festspiele 1890 - 1938** / Michael P. Steinberg. Aus dem Amerikanischen. - Salzburg ; München : Pustet, 2000.

gent Bruno Walter. Allerdings mußten sich auch die Künstler, die nicht zu den Verfolgten gehörten, entscheiden: Wer in Bayreuth mit dabei sein wollte, durfte kein Engagement in Salzburg annehmen. Die Wagnerfestspiele, die sich der besonderen Gunst Hitlers erfreuten, wurden zum schärfsten Konkurrenten Salzburgs. Erstaunlicherweise fanden sie nach 1938 in Goebbels einen Patron, der wegen Hitlers Vorliebe zu Bayreuth keinen Einfluß nehmen konnte.⁵ Dieses Konkurrenzverhältnis zwischen den beiden Festspielorten, und das ist eine der überraschendsten Einsichten Novaks, änderte sich nach dem ‚Anschluß‘ nicht, wie sehr sich die Salzburger auch willig bemühten, sich ‚gleichzuschalten‘ und Hitler mit offenen Armen empfangen, als er 1939 zum ersten und zugleich letzten Mal an den Festspielen teilnahm. Zu diesem Zweck opferten sie nicht nur alle rassisch und politisch mißliebigen Künstler, sie opferten auch den **Jedermann** (und das **Große Welttheater**), weil Hofmannsthal nach den damals geltenden Nürnberger Gesetzen ‚Vierteljude‘ war, obwohl das Stück „eines der Fundamente des christlich-autoritären Ständestaates“ bildete, wie ihn der 1934 im Gefolge eines nationalsozialistischen Putschversuchs ermordete Kanzler Engelbert Dollfuß vertrat.

Novak deutet die Salzburger Festspiele als barock, katholisch und letztlich habsburgisch und stellt ihnen zuspitzend Bayreuth als nordisch-preußisches Kontrastunternehmen gegenüber. Seine Darstellung zerfällt in vier Teile (S. 10), die den Weg von der Gleichschaltung unmittelbar nach dem ‚Anschluß‘, der alle sog. entarteten Künstler zum Opfer fielen, bis hin zur Niederlage vom Mai 1945 nachzeichnet, die sich für Österreich in eine glückliche Befreiung verwandelte, in deren Vorfeld die Kunst zum letzten Fluchtort der guten Laune inmitten einer zerstörten Welt geworden war. Dazwischen liegt die Vorkriegsphase, als die Festspiele dazu dienen mußten, dem Ausland gegenüber den Anschein einer zivilisierten deutschen Kulturnation zu erwecken, aber auch ihre Vereinnahmung nach Kriegsbeginn, als im Zeichen der deutschen Kultur ein von den Nazis dominiertes Neueuropa beschworen wurde, das von allen mit Deutschland verbündeten Nationen gegen den „jüdisch-asiatischen Bolschewismus“ verteidigt werden sollte. Novak zählt alle wichtigen Komponisten, Stückeschreiber, Dramatiker, Dirigenten, Regisseure, Sänger, Musiker, Schauspieler und Bühnenbildner auf, die das Gesicht der Festspiele im Lauf der Jahre bestimmten. Dadurch wirkt seine Darstellung streckenweise allzu detailverliebt und lexikonhaft. Dieser Effekt wird nur durch die zahlreichen Abbildungen (sie sind leider so graustichig-unscharf, wie dies heute allgemein üblich ist), die zum größten Teil erstmals reproduziert werden, abgemildert. Man merkt, daß der Autor ursprünglich visuell arbeitet. Es macht jedoch einen Unterschied, ob man in einem Dokumentarfilm Personen hintereinander auftreten, singen oder deklamieren läßt oder ob man ihre Kurzporträts aneinanderreihet. Dennoch wird man in Zukunft an Novaks Buch nicht vorbeigehen können, wenn man von der deutschen wie der österreichischen Musikszene in den ‚braunen‘ Jahren

⁵ Novak zitiert seine Tagebücher meist in der fünfbändigen Kurzform von Ralf Reuth und nur einmal (Anm. 404) in der wesentlich vollständigeren von Elke Fröhlich.

spricht. Dafür enthält seine Darstellung zu viel Neues oder neu Pointiertes über die Spitzenvertreter des Musiklebens in diesen Jahren, heißen sie nun Karl Böhm, Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch, Clemens Krauss, Richard Strauss, Arturo Toscanini oder Bruno Walter, die sich in der „Grauzone von Kooperation, Zugeständnissen und Widerstehen“ jeweils ganz unterschiedlich verhielten.

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>